

Hülle versehen ist. Die Blüte besteht aus sechs, an ihrem stumpfen Ende zurückgebogenen Blättern. Die erst nach dem Blühen sich vollständig entwickelnden Blätter sind langgestielt, am Grunde scheidenartig, zweifach fiederteilig mit 2—3teiligen Abschnitten und linealen Zipfeln, die gleich den übrigen Teilen der Pflanze dicht, später zerstreut und langzottig sind. Von den zahlreichen Staubgefäßen haben die innersten fast die Länge der Blütenhülle.

Anwendung: Die Küchenschelle wird, mit anderen Kräutern vermischt, gegen die Pest gebraucht. Gegen Bruch wendet man folgendes Mittel an: Küchenschellwurzel, weiße Wegwartwurzel und Durchwachsamen, von jedem gleich viel, wird zu Pulver zerstoßen; von diesem gibt man Erwachsenen in einem Glase Wein ein kleines Löffelchen voll. Kindern gibt man eine Messerspitze voll in der Suppe. Destilliertes Küchenschellwurzwasser ist sehr gut gegen Fieber.

Kümmel (*Carum carvi* L.)

Wiesenkümmel.

Der Kümmel ist eine überall bekannte Pflanze; er wächst in ganz Deutschland wild und wird als Gewürz in Gärten gezogen.

Anwendung: Das in den Samen enthaltene ätherische Del wirkt verdauungsanregend und treibt Blähungen ab. Schon die alten Griechen und Römer kannten diese Eigenschaft. Der Kümmel erwärmt und stärkt den kalten Magen und das schwache Gedärm, stillt das Bauchgrimmen, benimmt den Schwindel, erweckt Appetit zum Essen und macht einen wohlriechenden Atem. Alte Leute sollen täglich Kümmel essen.

Lärche (*Pinus larix* L.)

Die Lärche hat einen tannenartigen, aufrechten Wuchs und erreicht eine ziemliche Höhe. Die Nadeln

stehen in Büscheln auf kurzen Zweiganfängen. Sie sind nicht steif und fallen im Herbst ab. Die Lärche hat männliche und weibliche Blüten, welche auf ein und demselben Baume getrennt stehen. Die weiblichen Blüten, welche sich zu niedlichen Zapfen entwickeln, sehen rot aus und sind wohlriechend. Das ausfließende Harz sammelt man im Sommer.

Anwendung: Die Rinde der Lärche gesotten und getrunken, treibt den Harn, gepulvert und aufgestreut, heilt sie offene Geschwüre. Wenn man die Nadeln stößt und überlegt, so heilen sie entzündete Wunden. Die frischen Zweige werden gekocht und kräftigende Bäder daraus gemacht. Das Harz, aus welchem der Terpentin bereitet wird, bildet einen häutigen Bestandteil von Salben und Pflastern, welche zerteilend wirken. Der Terpentin mit Honig genommen ($\frac{1}{2}$ –2 g) hilft gegen Katarrh, den Stein und Blasenleiden, auch tötet er die Würmer und treibt den Harn. Der Terpentin wird auch zu Einreibungen bei Nervenschmerzen, Rotlauf, blutenden Wunden, faulen Geschwüren, Grind und anderen Hautkrankheiten verwendet.

Lärchenschwamm (*Polyporus officinalis* L.)

Tannenschwamm.

Dieser Schwamm ist bei uns weniger zu finden, häufiger trifft man ihn auf den Alpen an. Es ist ein an Lärchenstämmen sitzender Köcherschwamm, dessen höckerige, ringförmig gefurchte Oberfläche gelbe, weißliche und bräunliche Ringstreifen zeigt. Der untere Teil sieht zuerst gelblich, später bräunlich aus, das innere Pilzgewebe ist weißgelb gefärbt, beim frischen Schwamm fleischig-zäh, beim getrockneten korkartig.

Dieser Schwamm hat einen scharfen, Niesen verursachenden Geruch von zuerst süßlichem, dann aber bitterem Geschmack.

Anwendung: Der Lärchenschwamm führt stark

9*

ab, treibt den Monatsfluß bei Frauen und reinigt den Magen und die Brust von Schleim. Man nimmt ihn entweder im Aufguß oder in Pillen. Zum Aufguß nimmt man 7,5—10 g, zu Pillen 0,06 g.

Lattich (Lactuca.)

1. Der Gartenlattich, auch Gartensalat genannt, kommt in verschiedenen Spielarten, wie Kopfsalat, Hand- oder Kraussalat, langblättriger Salat, Forellensalat zc. vor, er war als Salatpflanze schon den alten Griechen und Römern bekannt, welche sich mit großer Sorge dem Salatbau widmeten.

Der Lattich hat im ausgewachsenen Zustande einen aufrechten, 1—2 Fuß hohen, kahlen Stengel mit doldentraubigen Ästen. Die kahlen Blätter sind gezähnt, die unteren sitzend, ungeteilt oder schrotsägig-fiederspaltig, die oberen umfassen den Stengel herzförmig. Die kleinen Blütenköpfchen haben bläuggelbe Zungenblüten, die Früchtchen eine haarige Krone. Der Gartenlattich kommt nur als Kulturpflanze vor.

Anwendung: Die jungen fleischigen Blätter stehen meist kopfförmig beisammen und werden als Gemüse, häufiger aber als Salat verspeist, dem man jedoch nicht zu viel Essig zusetzen darf, wenn er nicht unverdaulich werden soll.

2. Der wilde Lattich wächst in ganz Deutschland und mehreren südlichen Ländern auf Schutthäusen, an Zäunen, in Weinbergen und an Rainen. Die gelben Blüten gleichen denen des Gartenlattichs und erscheinen im Juli und August.

Anwendung: Das frische Kraut wurde früher zur Bereitung eines Extraktes verwendet, welcher jedoch jetzt nicht mehr gebräuchlich ist.

3. Der giftige Lattich wächst an Wegen, wüsten Plätzen, in Hecken zc. mehr im südlichen als mittleren Europa.

Anwendung: Die frischen, zur Blütezeit gesammelten Blätter werden zur Bereitung eines Extraktes verwendet, sie riechen wie das ganze Kraut sehr stark und widerlich, narkotisch und opiumartig, schmecken bitter und scharf und enthalten außer dem flüchtigen narkotischen Bestandteile noch einen bitteren Extraktivstoff, Kautschuk, ein Hartharz, Wachs, Gummi, Eiweiß etc. Man schreibt ihm harntreibende Wirkungen zu und gibt den Extrakt in Dosen von $\frac{1}{4}$ — $\frac{1}{2}$ —1 g.

Lavendel (*Lavendula vera* L.)

Spicanard.

1. Der gemeine Lavendel wächst auf sonnigen Hügeln und Bergen im südlichen Europa und wird bei uns häufig zur Einfassung der Blumenbeete kultiviert; er blüht im Juni und Juli.

Anwendung: Die Blätter und häufiger noch die Blütenähren dieser bekannten, stark und lieblich-aromatisch riechenden und aromatisch-bitter schmeckenden Pflanze sind officinell, doch werden sie ungeachtet ihres großen Gehaltes an ätherischem Oele und ihrer stark reizenden Kräfte nur selten innerlich, dagegen desto häufiger äußerlich zu aromatischen Umschlägen angewendet.

2. Der breitblättrige Lavendel ist meist höher und viel grauer. Die Blätter sind spatelförmig-länglich, breiter, am Grunde stielig verschmälert. Die Blütenstände sind kürzer, die gemeinschaftlichen Deckblätter lineal-lanzettförmig. Die Kelche haben fast die gleiche Länge wie die Blumenrohre. Die Pflanze wächst auf sonnigen Hügeln und Bergen Südeuropas; gegen Winterkälte ist diese Art sehr empfindlich, sie blüht im Juli und August.

Anwendung: Der breitblättrige Lavendel riecht noch stärker als ersterer und wird ebenso gebraucht, vorzugsweise wird aus ihm das ätherische Del im südlichen Frankreich im großen gewonnen.

3. Der schopffige Lavendel ist eine verwandte Species, die sich durch eine kopfige Narbe auszeichnet, sie riecht stärker als der gemeine Lavendel und wird ebenso angewendet.

Lilie (Lilium.)

1. Die weiße Lilie ist wegen ihrer prächtigen, glockenförmigen Blumen eine der schönsten Zierden unserer Gärten; im südlichen Europa und Asien findet man sie auch wild. Von dieser Pflanze werden eine Menge Spielarten in Gärten und Töpfen gezogen; ihre Fortpflanzung geschieht durch Zwiebeln.

Anwendung: Die scharfe Zwiebel wirkt harntreibend und wird auch gegen Wechselfieber empfohlen. Die frischen grünen Blätter werden mit Erfolg gegen Knochenfraß angewendet.

2. Die knollentragende Lilie, Feuerlilie, rote Lilie wächst in Bergwäldern, auf Voralpenwiesen im mittleren und südlichen Europa, teilweise auch in Sibirien und pflanzt sich gleichfalls durch Zwiebeln fort.

Anwendung: Die Zwiebel hat dieselben heilkräftigen Eigenschaften wie diejenige der weißen Lilie.

3. Die gelbmurzelige Lilie, Goldlilie findet sich in Bergwäldern des mittleren und südlicheren Europas, auch in Sibirien.

Anwendung: Im frischen Zustande hat die Zwiebel einen etwas widerlichen Geschmack, sie wird äußerlich als erweichend und reinigend bei Hautkrankheiten und Geschwüren, innerlich zur Beförderung der Menstruation und als harntreibend angewendet. Auch als Speise wird diese Zwiebel benutzt. Wenn man die Wurzel in Wein siedet und drei Tage darin liegen läßt, so erhält man ein gutes Mittel gegen Hühneraugen.

Aus der weißen Lilie wird ein nützliches Wasser

destilliert, welches als Waschwasser angewendet alle gelben Flecken, Sommersprossen und Unreinigkeiten der Haut entfernt. Auch bei Verletzungen der Geschlechtsteile leistet es gute Dienste, wenn man leinene Tücher damit benetzt und Umschläge davon macht; als Gurgelwasser beseitigt es alle Fäulnis und Schäden im Munde und Halse. Bei Verbrennungen mit siedendem Wasser, Del, Fett, Metall oder anderen Gegenständen lege man ein mit Lilienwasser befeuchtetes leinenes Tuch auf die Brandwunde, dieses kühlt und zieht die Hitze heraus, heilt den Schaden und hebt die Schmerzen.

Linde (Tilia.)

1. Die kleinblättrige Linde (*Tilia ulmifolia* Scopoli), auch Winterlinde, Spatlinde, Steinlinde, Berglinde genannt, hat kleine, glatte, auf der Unterseite meergrüne Blätter und dünnhäutige Früchte. Sie findet sich in ganz Europa in Wäldern und wird viel an öffentlichen Promenaden und Straßen gepflanzt.

2. Die großblättrige Linde (*Tilia platyphyllos* Scopoli), auch gemeine Linde, Frühlinde, Sommerlinde, weiche Linde, Wasserlinde genannt, ist ein großer ansehnlicher Baum mit weitausgebreiteten Ästen und einer dichten, geschlossenen Krone.

Anwendung: Die von dieser Art eingesammelten Blüten werden getrocknet und geben einen schweißtreibenden Tee. Die Blüten enthalten auch etwas Nelkeröl, namentlich aber Zucker und Gummi. Der aus der Mittelrinde gepresste Saft heilt Entzündungen und Brandschäden. Der Lindensaft, welcher wie der Birkenast im Frühjahr ausgezogen wird, besitzt blutreinigende Eigenschaften. Das unschädlichste Zahnpulver zur Reinigung der Zähne bereitet man aus 2 Teilen Lindenohle und 1 Teil Salbei, welche man so fein als möglich pulverisiert.

Löffelkraut (*Cochlearia officinalis* L.)

Scharbockskraut, Löffelkresse.

Das Löffelkraut wächst häufig am Meeresstrande des nördlichen Europas, auch an sumpfigen Plätzen der Schweiz, in Bayern, Oesterreich, Holstein und Schlesien, wird aber auch in Gärten gezogen; es blüht von Mai bis August. Die Wurzel ist klein und faserig; der Stengel ist aufrecht, ästig, ausgebreitet, glatt, rötlich und $\frac{1}{2}$ bis $1\frac{1}{2}$ Fuß hoch; die Blätter sind saftig, glatt und glänzend-grün; die Wurzelblätter sind herzförmig, rundlich, stumpf, undeutlich gefeibt und langgestielt. Die Stengelblätter sind stielloos, umfassend, länglich, stumpf und wenig gezähnt. Die Blüten sind weiß und bilden an der Spitze des Stengels und der Aeste lockere Trauben.

Anwendung: Man wendet das Löffelkraut bei Skorbut und ähnlichen Zufällen, gegen Wassersucht, Rheumatismus und chronische Blennorrhöen an. Der Same gibt ein gutes weißes Del; die Blätter werden als Salat gegessen.

Den Löffelkrautgeist bereitet man aus 1 Theile frischen Löffelkrautes, 2 Theilen verdünnten Weingeistes und ebensoviel Brunnenwasser.

Lorbeer (*Laurus nobilis* L.)

Der Lorbeer ist ein Strauch oder ein niedriger Baum mit steifen, aufrechten Zweigen. Die lederartigen, aromatischen, immergrünen Blätter sind länglich-lanzettförmig, am Rande verdickt. Die zweihäufigen, gelblich-weißen Blüten haben eine einfache, 4theilige Blütendecke und stehen in Büscheln in den Blattwinkeln. Die Frucht ist eine bläulich-schwarze, eiförmige Beere von der Größe einer Kirsche. Der Lorbeer findet sich in allen Ländern am mittelländischen Meere und blüht von Februar bis April.

Anwendung: Diffizinel sind die Beeren, doch werden auch die Blätter benutzt. Man wendet nur noch selten die Lorbeeren bei Verdauungsschwäche und zur Beförderung der Menstruation an. Im Volke wird dieses Mittel häufig gegen Drüsenanschwellungen skrofulöser Kinder angewendet. Nachstehendes Pulver soll ebenfalls eine gute Wirkung haben. Die Beeren werden zuerst mit Brotteig umgeben und im Backofen etwas der Wärme ausgesetzt, um sie ihrer Schärfe zu berauben; hierzu mischt man dann zu gleichen Teilen Muskatnuß und gebranntes Hirschhorn. Von dieser Mischung nimmt man 12 g und mischt noch 16 g Süßholzwurzelpulver dazu. Kinder von 1 Jahre gibt man einen halben, Kinder von 2—3 Jahren einen ganzen Teelöffel voll gegen Atrophie, bei aufgetriebenem Unterleibe und angeschwollenen Gefäßdrüsen. Als Aufguß nimmt man 8—12 g in Wein. Das Lorbeeröl verwendet man entweder für sich allein oder als Zusatz zu anderen Mitteln zu Einreibungen.

Löwenmaul (*Antirrhinum linaria* L.)

Dorant, Kalbsnase, Leintraut, Frauen-
flachs, Marienflachs.

Das Löwenmaul wächst in ganz Deutschland, Oesterreich und der Schweiz auf Aekern, an Wegen und anderen sonnigen Plätzen; es blüht den ganzen Sommer hindurch; die Kapseln reifen im September. Der Stengel wird über 1 Fuß hoch und trägt viele lanzettförmige, spitze, abwärtsabhängende Blätter; oben bilden goldgelbe Blumen eine schöne Aehre, welche gern von den Bienen aufgesucht wird.

Anwendung: Die Pflanze hat einen widerlichen Geruch und wird als ein erweichendes und schmerzstillendes Mittel angewendet.

Lungenkraut (*Pulmonaria officinalis* L.)

Hirschföhl.

Das Lungenkraut wächst in ganz Deutschland, Oesterreich und der Schweiz in schattigen Wäldungen und Gebüsch, wo es im April und Mai blüht. Die Wurzel ist ausdauernd, holzig, ästig und außen schwarz. Der Stengel ist aufrecht, eckig, schwach, haarig, einfach oder am Ende etwas ästig und $\frac{1}{2}$ —1 Fuß hoch. Die Wurzelblätter sind lang gestielt, geherzt-eiförmig, ungeteilt, lang zugespitzt und am Stiele etwas herablaufend. Die Stielblätter sind stiellos, abwechselnd und zugespitzt, haarig, rau, oben dunkelgrün, unten weißlich, oft auch weiß gefleckt. Die Blumenkrone ist einblättrig, trichterförmig, fünfspaltig, stumpf, anfangs purpurrot und später blau.

Anwendung: Die weiße Asche der verbrannten Pflanze gibt eine sehr scharfe Lauge. Blätter und Wurzeln wendet man gegen Heiserkeit, leichte Hals- und Brustentzündungen wie auch gegen Blutspen an.

Die Hirten stoßen das Lungenkraut zu Pulver, vermischen es mit Salz und geben es dem Rindvieh gegen das Keuchen und Husten.

Maiblümchen (*Convallaria majalis* L.)

Maiglöckchen, Zauke, Thallilie.

Das Maiblümchen hat einen langhin wagerecht kriechenden Wurzelstock von der Dicke einer Gänsefederrippe, zwei elliptische Blätter und einen aufrechten, einfachen, 4—6 Zoll hohen Schaft. Auf diesem befinden sich in einer einseitswendigen, nickenden Traube kleine, halbkugelige, reinweiße, wohlriechende Blüten, aus denen sich später kugelige, hochrote Beeren entwickeln; es wächst in großen Mengen in schattigen Laubwäldern im Mai und Juni.

Anwendung: Früher waren sowohl die Wurzel als auch die Blüten und Früchte officinell, jetzt gebraucht